

"Aktion Leben" zu Kinderkostenstudie: Armut wirksam bekämpfen

Verein verweist auf Forderungen aus eigenem Maßnahmenkatalog

Wien, 21.12.2021 (KAP) Die "Aktion Leben" begrüßt, dass Kinderkosten durch die Kinderkostenstudie wieder thematisiert werden, zugleich verweist der gemeinnützige Verein auf eigene, "bereits längst vorliegende" Forderungen aus seinem Maßnahmenkatalog. "Armut in Familien ist eine große Belastung auch für die Kinder und reduziert ihre Entwicklungs- und Bildungschancen", stellte Generalsekretärin Martina Kronthaler in einer Aussendung zur jüngst veröffentlichten Studie der Statistik Austria am Dienstag fest. Von der Politik wünsche sich "Aktion Leben" mehr Entschlossenheit, viele Familien wirkungsvoll zu entlasten.

Kronthaler nannte folgende Vorschläge der "Aktion Leben" zur Verbesserung der Situation armutsgefährdeter Familien: Die staatlichen Leistungen sollten jährlich valorisiert werden,

die Jugendwohlfahrt gelte es zu stärken, um Familien in Krisen besser unterstützen zu können. Die Generalsekretärin forderte auch Verbesserungen im Bereich des Unterhaltsvorschusses und die schnellere Bearbeitung von Anträgen.

Ein großes Problem sei leistbares Wohnen. "Die Kinderkostenstudie zeigt deutlich, dass vor allem Alleinerziehende hier vielfach an ihre Grenzen kommen", wies Kronthaler hin. Auch im Bereich des betreuten Wohnens für einzelne Personengruppen, etwa bei Mutter-Kind-Einrichtungen, gebe es deutlich mehr Bedarf als Angebot.

Der detaillierte "Aktion Leben"-Maßnahmenkatalog "Für ein familienfreundliches Österreich" steht unter <https://www.aktionleben.at/site/ueberuns/politischearbeit> zum Download zur Verfügung.

Forschungsprojekt über orthodoxe Weltkriegsflüchtlinge in Hollabrunn

Junge Wissenschaftler gingen dem Schicksal Tausender orthodoxer Flüchtlinge aus Galizien nach, die im Ersten Weltkrieg im Weinviertel strandeten - Ergebnisse des Projekts sind im Internet in einer Online-Ausstellung abrufbar

Wien, 21.12.2021 (KAP) Im Ersten Weltkrieg mussten zahlreiche Bewohner der östlichsten Gebiete Österreich-Ungarns vor der heranrückenden russischen Armee fliehen. Darunter waren auch viele orthodoxe Bürger der Donaumonarchie. Tausende verschlug es in das heutige Niederösterreich. Das Forschungsprojekt "Auf der Flucht in der Monarchie - das Schicksal der orthodoxen Flüchtlinge im Lager Oberhollabrunn (1914-1918)" erzählt ihre Geschichten. Da die öffentliche Präsentation der Forschungsergebnisse, die für 2. Dezember angesetzt war, coronabedingt abgesagt werden musste, wurden die Ergebnisse nun im Rahmen einer Online-Präsentation vorgestellt. Zudem wurde eine Online-Ausstellung eingerichtet: <https://auf-der-flucht.orthodoxes-europa.at/de/ausstellung>.

Der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) hat das Forschungsprojekt begrüßt. Das Projekt zeige, "wie viel wir aus der gemeinsamen Geschichte lernen können, um eine noch bessere gemeinsame Zukunft gestalten zu können", so der Metropolit in seinem Gruß-

wort bei der Präsentation. Das sei insbesondere in Zeiten der Pandemie von besonderer Bedeutung. Kardamakis würdigte die gute ökumenische Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts, namentlich mit der Erzdiözese Wien.

Das Forschungsprojekt basiert u.a. auf vormals unveröffentlichten Beständen des Archivs der Metropolis von Austria, der Erzdiözese Wien, des Stadtarchivs Hollabrunn und des Niederösterreichischen Landesarchivs in St. Pölten, die von einem Team junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler umfassend ausgewertet wurden. Den Grundstock der Daten bilden 343 Totenbeschaubefunde zu den orthodoxen Flüchtlingen aus dem Archiv der Metropolis, wie Projektleiter Mihailo Popovic erläuterte. Die Lebenswege der orthodoxen Flüchtlinge wurden rekonstruieren und mit digitalen kartografischen Mitteln konnte ein Bild ihrer Flucht aus ihren jeweiligen Lebenswelten in eine neue, unbekannte Umgebung nachgezeichnet werden.

25.000 Flüchtlinge in Niederösterreich

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Juli 1914 gelang es der russischen Armee zunächst, in der Bukowina und in Ostgalizien tief auf das Staatsgebiet Österreich-Ungarns einzudringen. Dies hatte zur Folge, dass die dortige zu einem beträchtlichen Teil orthodoxe Bevölkerung floh und in andere Teile der Monarchie evakuiert wurde. Im Februar 1915 befand sich rund eine halbe Million Kriegsflüchtlinge aus Galizien in verschiedenen Teilen der Monarchie, davon rund 25.000 in Niederösterreich. Die Statthalterei von Niederösterreich erließ ein Rundschreiben an alle Bezirkshauptmannschaften und fragte an, ob die Möglichkeit zur Aufnahme dieser Kriegsflüchtlinge bestünde. Oberhollabrunn (jetzt Teil der Stadt Hollabrunn) war wegen des Bedarfs an Hilfskräften in der Landwirtschaft dazu bereit und errichtete ein Lager.

An Unterkünften wurden Familienhäuser in fester Bauweise sowie Baracken aus Holz erbaut. Es entstand eine komplette autarke Infrastruktur mit Gebäuden für die Lagerverwaltung, mit einer Schule, einer Wäscherei, Werkstätten, Wachhäusern, Ställen für Rinder und Schweine, Wirtschaftsgebäuden, einer Quarantänebaracke, einer Spitalsbaracke, einem Feuerwehreinrichtung, einer Kirche und einem Gasthaus. Im Sommer 1916 wurde das Flüchtlingslager in Betrieb genommen und beherbergte im September 1916 bereits 2.000 Flüchtlinge aus

Ostgalizien und der Bukowina. Aufgelassen wurde das Lager, das zur Zeit der stärksten Belegung über 4.000 Flüchtlinge beherbergte, Ende April 1918.

Eine große Gefahr für die Flüchtlinge ging von Krankheiten, hier vor allem vom Flecktyphus, aus. Die Mortalität im Lager Oberhollabrunn war - wie generell in der Bevölkerung der Monarchie im Verlaufe des Krieges - sehr hoch.

Geoportal und App

Die Oberhollabrunner Forschungsergebnisse sind auch im digitalen Geoportal der Geschichte der Orthodoxen in Österreich frei zugänglich und abrufbar (<https://orthodoxes-europa.at/geoportal>). Zudem wurde eine App entwickelt, mit der GPS-basiert vor Ort in Hollabrunn Texte zur Geschichte des Lagers und der Flüchtlinge aufgerufen und alte Fotos mit aktuellen verglichen werden können.

Das Projekt wurde vom Zukunftsfonds der Republik Österreich finanziert und ist Teil einer größeren privaten Forschungsinitiative von Mihailo Popovic mit dem Titel "Digitales Geoportal der Geschichte der Orthodoxen in Österreich" (www.orthodoxes-europa.at). Popovic ist Byzantinist, historischer Geograf und Südosteuropaforscher an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien und Mitarbeiter der Metropolis von Austria.

V A T I K A N & R O M

Papst beklagt "ohrenbetäubenden Lärm der Kriege und Konflikte"

In neuer Botschaft zum Weltfriedenstag am 1. Jänner betont Franziskus Generationen-Dialog, Investitionen in Bildung und menschenwürdige Arbeit als Wege zum Aufbau eines dauerhaften Friedens

Vatikanstadt, 21.12.2021 (KAP) Papst Franziskus hat den "ohrenbetäubenden Lärm der Kriege und Konflikte" weltweit beklagt. Trotz vieler Anstrengungen für einen konstruktiven Dialog zwischen den Nationen verstärkte sich dieser Lärm, schreibt der Papst in seiner am Dienstag veröffentlichten Botschaft zum katholischen Weltfriedenstag am 1. Jänner 2022. Indes verbreiteten sich Krankheiten im Ausmaß von Pandemien, verschlimmerten sich die Folgen des Klimawandels und der Umweltschäden und ver-

schärfte sich das Drama des Hungers und des Durstes.

Die Papst-Botschaft trägt den Titel "Bildung, Arbeit, Dialog zwischen den Generationen: Instrumente zur Schaffung eines dauerhaften Friedens". Weiter kritisiert Franziskus darin das Wirtschaftssystem, das "mehr auf dem Individualismus als auf einer solidarischen Teilhabe beruht". Er schlägt deshalb drei Wege für den Aufbau eines dauerhaften Friedens vor: Dialog zwischen den Generationen, Bildung und Arbeit.